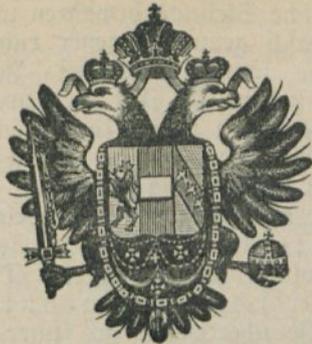


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Den 19. September 1907 wurde in der f. i. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII. Stück der böhmischen, das LXXXV. Stück der polnischen, das LXXXVII. Stück der kroatischen, das XCI. und XCII. Stück der slowenischen, das XCVII. Stück der rumänischen und das XCVIII. Stück der rumänischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. September 1907 (Nr. 216) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 1787 „Die Zeit“ vom 15. September 1907.
- Nr. 10261 „L'Indipendente“ vom 11. September 1907.
- „Kdyby Kristus nyní z mrtvých vstal. Latina v sedmi kapitolách. Napsal a illustroval Pavel Malvin. Nákladem A. Nixbauera, Tiskem Jana Rokyty. Praha 1907.“
- Nr. 296 „Hlasatel“ vom 27. August 1907.
- Extraausgabe „Deutsch-Böhmerwald“ vom 12. September 1907.
- Nr. 208 „Ostravský dennik“ vom 12. September 1907.

Nichtamtlicher Teil.

Der Ausgleich.

In einer Besprechung über die Audienzen des Grafen Julius Andrássy vom 18. d. M. weist die „Neue Freie Presse“ darauf hin, daß die Politik der von ihm gegründeten Koalition noch keinen einzigen wirklichen Erfolg gründlich ausgereift habe. Der Gegensatz zwischen der Krone und dem Parlamente habe sich nicht einmal gemildert. Der Plan eines Bündnisses mit den Südslaven sei gescheitert. Das allgemeine Stimmrecht, zu dessen Einführung sich die Koalition vertragsmäßig verpflichtet habe, ist noch nicht einmal im Entwurfe vorhanden. Die große Vereinigung von Parteien, die alles zusammenfaßt, was Ungarn an hohen staatsmännischen Talenten besitzt, hat bisher mühselig das Rad der Gesetzgebung und Verwaltung fortbewegt, ohne jede bleibende Frucht der großen Arbeit. Nun komme noch die Frage der Verfassungsgarantien hinzu. Kann aber die Krone sich neue Fesseln anlegen lassen, bevor die Armee endgültig geborgen und jene Wahlreform endgültig

geschaffen wurde, die der eigentliche Lebenszweck des ungarischen Ministeriums ist?

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt, mit der Frage der Verfassungsgarantien ziehen neue schwere Wolken auf. Es könne nicht Sache Österreichs sein, ein Urteil in dieser Streitfrage abzugeben. Da es sich aber um den Nachbar handelt, um einen Teil des Ganzen, verfolgt man mit außerordentlicher Spannung den Verlauf der politischen Haupt- und Staatsaktion, in der neue Protagonisten auftreten. Für die Entwicklung der Politik in Ungarn, für die Ministerschaft des Grafen Andrássy, für das Geschick des Koalitionskabinetts und schließlich, aber nicht zuletzt, für die Beziehungen der Reichshälften und für den Ausgleich und für noch einiges andere.

Die „Zeit“ bemerkt, die Verfassungsgarantien seien eine Frage, die Ungarn und die Krone unter sich abzumachen haben. Wir hätten die Sanktion vor Monaten ebensowenig hindern können, wie wir dies heute zu tun imstande wären. Wir haben nur ein Interesse: daß wir das Zustandekommen des Ausgleichs nicht mit weiteren Opfern zu bezahlen haben. Und da dieser Wille fest und unänderlich ist, wird sich Ungarn, wenn es auf seinen Rekompensationen besteht, diese eben anderswo suchen müssen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ weist darauf hin, daß sich die Schwierigkeiten der Koalition zu häufen beginnen. Der Ausgleich, die Wahlreform, die Verfassungsgarantien, das Verhältnis zu den Nationalitäten, die Beziehungen zu den Kroaten — alles in Schweben. Es wird allmählich höchste Zeit, daß man in Budapest daran geht, konsolidiertere Zustände zu schaffen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, die Siftierung der Ausgleichsverhandlungen besprechend: Österreich steht heute auf festen Füßen, es kann in Ruhe das Verhalten Ungarns abwarten. Es hat, wie die Dinge stehen, im Ausgleich zwar nichts zu verlieren, aber auch nicht allzuviel zu gewinnen. Zu verlieren hat nur, wenn das Werk scheitern sollte, die jenseitige Reichshälfte.

Das „Deutsche Volksblatt“ weist darauf hin, daß es keine automatische Erneuerung des Provisoriums gebe, das für den Fall des Scheiterns des Ausgleichs mit dem 31. Dez. 1907 zu Ende geht. Wenn sich die beiden Regierungen nicht einigen, treten alle Gesetze und Vereinbarungen außer Kraft, die die wirtschaftspolitische Gemeinschaft der beiden Reichshälften betreffen. Zu diesen Gesetzen gehört auch jenes, betreffend die Verwendung der Zolleinnahmen zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben, und es ist deshalb ganz selbstverständlich, daß, falls die Ausgleichsverhandlungen scheitern und dementsprechend auch das gegenwärtige Provisorium mit dem 31. Dezember l. J. abläuft, auch die Zolleinnahmen zu diesem Zeitpunkte aufhören, gemeinsam zu sein.

Das „Vaterland“ meint, man dürfe die Frage, was geschehen sollte, wenn kein Ausgleich zustandekommt, nicht so leicht nehmen, wie dies in den meisten Journalen geschieht. Die Reziprozität vom 1. Jänner 1908 müsse doch auch einvernehmlich geregelt werden und ist nicht so einfach „selbstverständlich einzurichten“. Und die Kennung jenes Termins genügt, um darauf zwingend aufmerksam zu machen, daß die beiden Regierungen vor dem 1. Jänner 1908 darüber im reinen sein müssen, wie die Zolleinnahmen in Einkunft zwischen den beiden Teilen der Monarchie aufgeteilt werden. Eine einseitige Verfügung ist undenkbar. Darum ist die Sache am 1. Jänner 1908 nicht so einfach, als man in der jen- und diesseitigen Agitation glauben machte. Das ist ein ernstes Problem, an dem gewiß nicht die Monarchie zugrunde gehen wird, wohl aber manches andere scheitern kann.

Die Japaner in Britisch-Kolumbien.

Aus London wird geschrieben: Auf japanischer Seite hat man während der japanfeindlichen Vorgänge in Britisch-Kolumbien keinen Augenblick daran gezweifelt, daß die Behörden dieses Gebietes, die Regierung und das Generalgouvernement der Dominion Kanada, sowie die britische Reichsregierung mit strengster Loyalität die Sache

Feuilleton.

Die goldene Uhr.

Skizze von E. G. Nielsen.

Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von D. Reventlow (Schluß.)

„Was kostet sie?“ Henriks Augen glänzten ihn, halb bedenklich, halb begehrllich an.

„585 Kronen!“

Henrik hielt die Uhr noch lange in der Hand, untersuchte sie und liebäugelte mit ihr. Er schien sich darüber zu freuen wie über einen Fund.

„Meinst du nicht, daß ich sie behalten sollte?“ sagte er lächelnd und reichte sie mir hin.

Ich nahm sie in meine Hand. Ich weiß es nicht mehr genau, aber ich glaube, daß ich zitterte.

Es war eine große, schöne Uhr. Sie hatte eine doppelte Kapsel und sollte im ganzen Jahr nicht eine Minute verlieren. Zu den vollen Stunden spielte sie eine Melodie, eine kleine, feine, dünne Melodie. Immer dieselbe, vierundzwanzigmal im Wechsel von Tag und Nacht. Der Gedanke erschien Henrik besonders spaßhaft, daß sie immer dieselbe dünne, kleine Melodie spielte.

„Ist es nicht spaßhaft?“ wiederholte er mehrere Male und lachte vor innerer Fröhlichkeit. „Findest du es nicht wirklich spaßhaft? Meinst du nicht, daß ich sie nehmen sollte?“

„Ja . . . das mußt du wohl . . .!“ erwiderte ich; meine Stimme klang wie aus weiter Ferne zu mir herüber, während ich die Uhr in der Hand hin und her wiegte.

„Ja, nicht wahr? — Ja, dann nehme ich sie also!“ sagte er an den Uhrmacher gewandt, der sich höflich verbeugte.

„Sie kostet also — wieviel doch?“

„585 Kronen!“

Henrik zog seine Brieftasche heraus und zählte die Scheine auf den Tisch. Er mußte das Silbergeld aus seiner Börse zu Hilfe nehmen. Umständlich zählte er die Summe nach.

Der Uhrmacher begleitete uns unter höflichen Bücklingen bis an die Tür. Ich hatte das Gefühl, daß er stehen blieb und mir nachsah.

„Ich freue mich wirklich sehr, daß du mitgingst,“ sagte Henrik, als wir draußen waren. „Ich glaube kaum, daß ich mir allein eine Uhr ausgesucht hätte . . .“

„Ach . . . doch . . .!“ lächelte ich.

„Aber sie war doch teurer, als ich gedacht hatte. Nicht wahr? Findest du nicht, daß es sehr viel Geld war?“

„Viel Geld!“ klang es wie aus weiter Ferne durch mein Bewußtsein — viel Geld — was ist das — viel Geld?

„Ich weiß nicht!“ erwiderte ich, und fühlte, wie mich der Schwindel von neuem übermannte.

„Langweilig genug —“ Henriks Stimme klang wirklich enttäuscht — „ich habe nicht einmal so viel Geld übrig, daß wir zusammen zu Mittag essen können.“

„Ja aber, mein Lieber, das ist doch wirklich kein Unglück —“

„Doch, das ist ein Unglück. Ich hatte mich gerade darauf gefreut, mit dir zusammen zu essen.“ Wir gingen langsam die Straße hinunter. Die

Sonne schien und wir begegneten vielen jungen, hellgekleideten Damen. Henrik grüßte oft, mit einem eigentümlich warmen Schein in seinem Lächeln; er redete unaufhörlich und sah aus, als ob ihm ein großes Glück geschehen sei.

Das Blut fauste und brauste mir vor den Ohren. Zuweilen war es mir, als werde ich plötzlich blind. Ich mußte, daß ich hungrig war, aber ich hatte keine Schmerzen mehr. Und meine Füße brannten, ich hatte das Gefühl, als ob sie geschwollen wären.

Henrik blieb plötzlich stehen und zog seine goldene Uhr aus der Tasche:

„Schon so spät! — Ich muß eilen, daß ich nach Hause komme. Ja, ja. Aber ein andermal essen wir zusammen zu Mittag!“

„Danke. Ja — wenn du —“

„Ja, du holst mich dann wohl mal ab, nicht wahr? Jetzt muß ich schnell nach Hause. — Lebwohl!“

„Lebewohl, Henrik!“

Er sprang auf einen vorüberfahrenden Omnibus und blieb hinten stehen.

„Danke für deine Hilfe!“ rief er mir nach.

Ich drängte mich in einen dichten Menschenstrom. Ich wußte nicht mehr warum, aber unwillkürlich trieb es mich ins Gemüth.

Nach einem Augenblick sah ich mich um. Der Omnibus fuhr eben die schmale Straße hinauf, die er ganz ausfüllte; Henrik stand hinten darauf. Als er mich entdeckte, winkte er grüßend mit der Hand und ein strahlendes Lächeln verklärte sein Gesicht.

der Gerechtigkeit vertreten werden. Das rasche und entschiedene Eingreifen der verschiedenen Instanzen hat diese Erwartung als völlig gerechtfertigt erwiesen. Die Bewegung in Britisch-Kolumbien gleicht derjenigen, die in San Francisco zutage trat, und man weiß in Japan, daß es sich in Vancouver um Pöbelausschreitungen handelte, von welchen die internationalen Beziehungen unberührt bleiben, wenn die Staatsleitungen die gebührende Ruhe und Zurückhaltung beobachten. Was die Ursache der bedauerlichen Vorgänge in Britisch-Kolumbien, den Zustrom japanischer Arbeiter betrifft, so ist zu bemerken, daß man an maßgebenden Stellen in Japan die Auswanderung heimischer Arbeiter in erster Linie nach Korea und der Mandchurei gerichtet sehen möchte. Die jenseits des Pacific gebotene Anlockung ist jedoch so stark, daß eine Anzahl der erwähnten Arbeiter weder die weite Reise, noch den zu erwartenden feindseligen Empfang scheut, um die besseren Erwerbsaussichten zu erlangen. Die japanische Regierung ist völlig geneigt, die Verhältnisse fremder Arbeitsmärkte, sowie die sozial-ökonomischen Zustände der in Betracht kommenden Staaten in Erwägung zu ziehen, um keinen unlauteren Wettbewerb in die Gebiete befreumdeter Nationen zu tragen. Die letzteren müssen aber ihrerseits den Japanern die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß dieselben sich im Auslande stets als ordnungs- und gesetzkundige Elemente erwiesen haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. September.

Das „Fremdenblatt“ erörtert, an die Meldungen über das Vorgehen der Pforte gegen den Metropolitan von Drama anknüpfend, die Stellung des Hellenentums in Mazedonien. Schule und Kirche, die Opferwilligkeit griechischer Patrioten, der Einfluß des Patriarchats haben das Griechentum in den drei Vilajeten mächtig gefördert. Trotzdem aber wäre die starke Entwicklung des griechischen Elements nicht möglich gewesen, wenn es die türkischen Behörden nicht in jeder Weise unterstützt hätten. Wenn nun die Griechen in Mazedonien durch ihre intensive Beteiligung am Bandenkrieg als Element der Unruhe auftraten und die Schwierigkeiten der türkischen Verwaltung vermehrten, so mußte das naturgemäß das Vertrauen der Behörden in die politische Zuverlässigkeit der Griechen erschüttern. Der völlige Verlust dieses Vertrauens wäre die schwerste Einbuße, welche die mazedonischen Griechen erleiden könnten, um so mehr als sich die Bulgaren in Mazedonien gewiß beeilen würden, jene Vorteile zu erreichen, deren sich das Griechentum und seine kulturellen Einrichtungen in Mazedonien, dank dem Wohlwollen der türkischen Behörden, so lange und mit solchem Nutzen erfreut haben. Wenn also die

mazedonischen Griechen ihre kulturelle und mithin auch politische Stellung bewahren wollen, werden sie nicht rasch genug zu jener ruhigen Haltung zurückkehren können, die sich Jahre hindurch beobachtet haben. Die Zeit der gewalttätigen, politischen Methoden scheint für's nächste in Mazedonien vorbei. Der blutige Unfug des Bandenwesens hat lange genug gedauert.

Unter den Abordnungen, welche Großfürst Vladimir während seines Aufenthaltes in Sofia empfing, befand sich eine Deputation der mazedonischen Emigranten, die ihm eine Adresse überreichte. In seiner Antwort auf die Ansprache des Wortführers der Abordnung forderte der Großfürst diese auf, ihren Volksgenossen den Rat zu erteilen, daß sie eine besonnene Haltung beobachten und keine Aktion unternehmen sollen, welche die Reformen in Mazedonien erschweren könnte, sondern das Ergebnis dieser Reformen mit Mäßigung und Geduld abwarten mögen.

Einer Berliner Mitteilung zufolge, soll der russisch-englische Vertrag über Asien am 23. d. M. ratifiziert und am 26. d. M. publiziert werden. Rußland sichert sich darin volle Bewegungsfreiheit im Norden Persiens, während der Süden in die englische Interessensphäre fällt. Afghanistan wird dem englischen Einfluß überlassen, Tibet aber wirtschaftlich und militärisch für neutral erklärt.

Nach einer Mitteilung aus Paris glaubt man an dortigen maßgebenden Stellen die Lage in Marokko als wesentlich gebessert betrachten zu dürfen. Auch bei vorsichtiger Prüfung des augenblicklichen Standes der Dinge ist die Behauptung berechtigt, daß die Gefahr des Übergreifens des in und um Casablanca entstandenen Aufruhrs auf große Teile des scherifischen Reiches, auf das man sich in der ersten Phase der Wirren gefaßt machen mußte, nunmehr beträchtlich abgeschwächt erscheint. Wenn auch eine solche Klärung der Lage, welche die marokkanischen Angelegenheiten aus dem Vordergrunde der internationalen Politik wieder vollständig in zweite Linie zurückschieben würde, noch nicht erreicht ist, täuscht man sich doch kaum in dem Eindrucke, daß der Höhepunkt der Krise überschritten ist. Man empfindet in Paris über diese Wahrnehmung um so lebhaftere Genugtuung, da die erfreuliche Wendung sich vollzieht, ohne daß die Ereignisse die französische Regierung gezwungen hätten, die Grenzen im geringsten zu überschreiten, welche sie ihrer Aktion in Marokko im Interesse der Verhütung jeglicher diplomatischer Verwicklungen vom Anbeginn gezogen hatte.

Wie aus Batavia gemeldet wird, wurden die niederländischen Truppen am 9. d. M. bei ihrem Angriffe auf die Stellung des Feindes am Flusse Boedonboedong im Bezirke Mandhar auf Celebes mit Verlusten zurückgeschla-

gen. Sieben Mann fielen und sieben wurden verwundet. Der Führer der Abteilung erlitt eine leichte Verletzung.

Tagesneuigkeiten.

— (Einer, der seinen eigenen Tod anzeigt.) In der „Züricher Zeitung“ findet sich folgende „Todesanzeige“: Allen meinen entfernten und hier wohnenden lieben nächsten Verwandten, Freunden und Bekannten zeige ich hiemit selbst und nur auf diesem Wege an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, mich endlich im Alter von 73 Jahren aus diesem vereinsamten Leben abzurufen und mich wieder nach dem Versprechen unseres göttlichen Erlösers und Heilandes Jesus Christus mit meinen liebsten Heimgegangenen, m. l. Frau und Kind sel. nach meinem festen Glauben zu vereinigen. Also auf ein fröhliches Wiedersehen in den himmlischen Gefilden, was mir immer der größte Trost in meinen schwersten Verlusten war, und ich nun gerne auch heimgehe! Kondolenzen und Kränze jeglicher Art sind zu unterlassen und betreffende Kosten lieber dem Frauen-Armenvereine zu übergeben. S. M. Blumer, a. Bankdirektor in Glarus und Herisau, Zürich V., Datum des Poststempels.

— (Spielverderber.) Eine kleine Gesellschaft fideler Herren wird im Hochgebirge vom Unwetter überrascht und muß zwei Tage unfreiwilligen Aufenthalt in einer Hütte nehmen. Nachdem alle möglichen Mittel zur Vertreibung der Langeweile erschöpft sind, kommt einer auf den geistreichen Einfall: Wer das dümmste Gesicht machen kann, soll eine Prämie erhalten. Der mit Beifall aufgenommene Vorschlag wird sofort in die Wirklichkeit umgesetzt und plötzlich erschallt es unisono: „Herr Assessor Müller hat gewonnen.“ Dieser aber platzt empört heraus: „Meine Herren, das verbitte ich mir, ich hab' ja gar nicht mitgespielt.“

— (Ein Säulenwald.) Der französische Geologe Professor de Saunay hat in der letzten Versammlung der Geographischen Gesellschaft in Paris über einen Wald von Steinsäulen berichtet, den er in Bulgarien entdeckt hat. Es handelt sich um eine ähnliche geologische Formation wie bei Giants Causeway in Nord-Irland. Der Säulenwald liegt im Bezirke Varna in der Nähe von Dikilitas und erhebt sich am Rande eines Plateaus im freien Felde. Diese Säulen machen den Eindruck einer antiken Ruine, sie sind fünf bis sechs Meter hoch und haben vollständige Zylinderform, ihre Dicke beträgt etwa einen Meter. Sie bestehen aus grauem Nummulit, sind durch Erosion entstanden und sehen aus, als hätten sie wagherchte Fugen. Der Regen hat eine Art dorischer Kannelierung erzeugt. Professor de Saunay führt ihre Entstehung auf Wirbel in einem Strom zurück, die die Isolierung der Säulen und ihre merkwürdige Form erzeugt haben.

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Döster Höder.

(73. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Raum Armeslänge von ihr entfernt stand — Johannes Brake!

Er rührte sich nicht. Seine Züge, vergrämt, alt und düster, wirkten wie steinern. Ruß und Schweiß bedeckten sein Gesicht, das auch der fehlende Bart ihr entfremdete — aber seine großen, dunklen, schwermütig blickenden Augen waren unverkennbar.

Ihr Licht war ihrer Hand entsunken. Sie taumelte — schloß die Augen wie in einer Ohnmacht.

Da sprang ihr schon der Führer bei.

„Was ist Ihnen, gnädiges Fräulein?“

Als Martha die Augen wieder öffnete, starrte sie in Edhardts Antlitz.

Der Freiherr war dicht vor sie hingetreten. „Sie sehen, daß ich Ihnen gefolgt bin. Wir wußten um all ihre Schritte. Fräulein Spener, was unternahmen Sie nur um Himmelswillen . . .“

Er hatte ganz leise, aber scharf, fast drohend gesprochen. Die anderen hatten nicht alles verstehen können.

„O, die Herrschaften kennen einander?“ fragte nun Marthas Begleiter, gleichfalls herzutretend.

Sie hoben alle die Lichter empor, um die Szene der gegenseitigen Begrüßung zu beleuchten.

Martha vermochte keinen Laut herauszubringen. Sie hörte auch nicht, was die anderen rund um sie sprachen. Das ging für sie unter in dem Donnern und Gammern und Knattern der hundertfältigen Arbeiten und dem Rauschen des Blutes, das durch ihr Ohr, ihr Hirn jagte. Sie glaubte, daß der Schreck ihre Sinne gelähmt habe. Sie wußte sich nur von dem einen Rechenhaft zu geben: der dringendsten

Gefahr: daß sie Johannes unrettbar verriet, wenn sie auch nur einen einzigen Blick nach der Stelle hinwarf, an der er stand.

Es waren nur wenige Sekunden, dann nahmen die Arbeiter ihre Tätigkeit wieder auf — aber die grauenvolle Spannung, in der sich Martha befand, ließ ihr's hinterher erscheinen, als ob diese Situation, die alle ihre Nerven zittern machte, viele, viele Minuten gewährt habe.

Grell beleuchtet stand Johannes Brake neben ihr — und dicht ihr gegenüber der Staatsanwaltsstellvertreter!

„Das Fräulein wird ohnmächtig — die Dynamitdämpfe, der Luftmangel — Sie haben Ihren Gast unbedingt zu weit hereingeführt, Herr Kollege!“ äußerte sich der Neuangekommene besorgt.

„Nehmen Sie meinen Arm, Fräulein Spener, und kommen Sie mit hinaus,“ sagte Edhardt fast befehlend, „Sie richten sich ja zugrunde!“

Endlich rührte sich Martha. Schaudernd wich sie von dem Freiherrn zurück. „Lassen Sie mich — rühren Sie mich nicht an — ich dulde es nicht!“

Sie hatte es in solch wilder Verzweiflung ausgestoßen, daß die beiden Ingenieure einander verdutzt ansahen. Auch ein paar Arbeiter wandten die Köpfe zurück — einer, ein großer, dunkeläugiger Mensch, stand hochaufgerichtet da, die Gruppe gleichfalls ernst und starr musternd.

„Avanti, avanti!“ mahnte der Beamte die Tunnelbohrer zur Arbeit, um die Aufmerksamkeit der Leute von der peinlichen Szene abzulenken.

Wiederum ward das Gammern, Schaufeln, Pochen und Scharren aufgenommen. Martha hatte sich aus ihrer trotzigen Versunkenheit losgerissen. An Edhardt vorbei schickte sie sich an, zum Tageslicht zurückzukehren, so schnell ihre Füße sie trugen.

Ihr Führer hatte das von ihr verlorene Grubenlicht wieder aufgenommen und folgte ihr. Die anderen schlossen sich an.

Abermals drang der Freiherr in sie, als er sie erreicht hatte.

„Sie wissen, daß Brake hier weilt, Fräulein Spener, und Sie wollen es uns nicht gestehen? . . . Er ist hier in Arbeit — Sie kommen her, um ihn zu warnen? Der Mailänder hat Ihnen verraten . . .?“

Martha brach in ein so gequältes Weinen aus, daß die anderen, denen der Zusammenhang der ungewöhnlichen Szene erst allmählich aufging, ihn ernstlich ersuchten, sie erst wieder ihre Fassung finden zu lassen.

In ernst mahnendem Ton stellte er ihr nun vor, daß ihr Mitleid mit dem Schwarzwälder sie dazu verführt habe, gegen das Rechtsbewußtsein zu freveln. Es sei ihre Pflicht, endlich das weidliche Erbarmen aus ihrem Herzen zu reißen. Johannes Brake habe aufgehört, es zu verdienen, da er sein Verbrechen in feiger Weise begangen habe.

Noch immer konnte Martha die Erinnerung an die furchtbare Situation nicht los werden: sie hatte Seite an Seite mit dem Flüchtling seinem Verfolger gegenübergestanden!

„Was verlangen Sie von mir?“ brach es sich endlich Bahn aus ihrer Brust. „Sie foltern mich — Sie sind grausamer als Sie's ahnen . . .“

„Fräulein Spener, ich sagte es Ihnen ja neulich schon: ich verstehe Ihren Schmerz zu würdigen. Aber als Beamter habe ich doch die Pflicht, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln die Verfolgung vorzunehmen.“

„Ich hinderte Sie doch nicht — lassen Sie mich doch nur!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Doppelröcke.) Dem erfinderischen Geiste eines Londoner Ostend-Schneiders ist es gelungen, das Problem, aus einem zwei Röcke zu machen, zu lösen und das Sprichwort vom „Mantel nach dem Winde tragen“ wird bald seine anrüchige Bedeutung verloren haben. Vorläufig sind allerdings erst Versuche mit Jagd-, respektive Hausröcken gemacht worden, d. h. der Rock dient rechts für Jagd-, links für Hauszwecke. Zu diesen Zwecken sind zweierlei Stoff genau nach dem gleichen Muster geschnitten und jeder Rock für sich vollkommen fertig hergestellt. Beide werden dann sorgfältig übereinander geheftet und an den Säumen ringsherum mit unsichtbaren Stichen zusammengeheftet. Die Versuche haben sich als durchaus praktisch erwiesen. Die Rückenalteln des Jagdröckes sind allerdings festgesteppt und der vorschriftsmäßige Schlitz am Rückenteil des Hausröckes ist nur ein „blinder“, aber in Anbetracht der praktischen Eigenschaften dieses Schneidertraumes darf sich das konservativste Gigerl über solche Kleinigkeiten hinwegsetzen.

— (Die Nache der Mauerjchwalbe.) Unter dieser Überschrift veröffentlicht eine englische Zeitung, die sich besonders mit dem Tierleben und seinen Geheimnissen beschäftigt, die folgende interessante Geschichte von einem Paar Mauerjchwalben und einer Spazennutter: In einem Farmhause hatten sich Mauerjchwalben Nester gebaut, zu denen sie mehrere Jahre hintereinander immer regelmäßig wiederkehrten. Im letzten Frühjahr jedoch hatte sich, bevor sie zurückkamen, ein unternehmender Sperling in einem der Nester häuslich niedergelassen. Bald darauf kamen die Schwalben heim, und mehrere Tage später bemerkte der Besitzer der Farm, daß der Eingang zu einem der Nester vermauert worden war. Man ließ einen Jungen hinaufklettern, um zu sehen, was dies zu bedeuten habe, und als dieser das Loch fest verstopft fand, erhielt er den Auftrag, vorsichtig ein Stück von dem oberen Teil abzubreaken. Er tat dies und fand eine arme Spazennutter tot auf ihren Eiern liegen. Die Mauerjchwalben hatten den Eingang vermauert, als sie entdeckt hatten, daß ein anderer Vogel in ihr Haus eingedrungen war.

— (Reklame auf Leichensteinen.) Auf den Kirchhöfen von Newyork kann man seltsame Grabinschriften lesen, die dem Geschäftsgeist des amerikanischen Volkes ein besseres Zeugnis ausstellen als seiner Pietät. So heißt es zum Beispiel auf einem Grabstein: „Unter diesem Steine wird eines Tages James Bolton ruhen; augenblicklich aber leitet er noch in glänzender Weise in der 15. Avenue Nr. 57 das wohlbekannte Schuh- und Ledergeschäft J. Bolton und Comp.“ Eine andere Inschrift lautet: „Hier liegt John Smith; er richtete gegen sich selbst einen Revolver, System ‚Colt‘, und war augenblicklich tot. Der Revolver ‚Colt‘ ist die beste Waffe für Selbstmörder!“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Noë-Grotte.

Von G. And. Perko. (Fortsetzung.)

Die südwestliche Halle ist 140 Meter lang, sehr breit und hoch und endigt mit einer niedrigen Kammer voll Höhlenlehm. Am Boden und an der Decke sind nur spärliche Tropfsteinbildungen zu sehen; hervorzuheben ist hier jedoch das Vorhandensein von einer Reihe aufeinanderfolgenden Wasserbecken, die in der Mitte der Halle unterhalb der linken Wand auf einer steilen Felsböschung liegen; solche Becken entstehen in den Höhlen überall dort, wo eine Wasserader über eine Steinfläche zu fließen kommt und, auf die vorstehenden Gesteinskanten stoßend, einen kleinen Wirbel erzeugt, der nach und nach den Stein aushöhlt und ihm zuletzt eine Treppenform gibt. Bis zur Mitte dieses Höhlenteiles steigt der Boden, nachher fällt er sanft zur letzten Kammer ab. Je nach der Jahreszeit ist die Luft hier 13 bis 15 Grad warm. Häufig kommt hier die Höhlen spinne *Stalita taenaria* und die Höhlenassel *Titanetes albus* vor. Zur nordwestlichen Galerie gelangt man durch eine geräumige Vorhalle, worin von der Decke zahlreich jene so selten in den Karsthöhlen vorkommenden Stalaktiten mit verzerrter Bildung und milchweißer Farbe hängen und die an der Oberfläche eine fein netzartig geaderte Erhebung aufweisen. Ihre merkwürdige Sichelform wird durch starken wirbelnden Luftzug erzeugt, der den herabsinkenden Tropfen aus der senkrechten Richtung treibt. Nur in vier anderen Höhlen habe ich bisher solche Tropfsteine vorgefunden, und zwar ziemlich mannigfaltig in der Schlundhöhle von Brezovica (Brinsčica) bei Matera, in der Engengrotte bei Sefana, nur einige Exemplare in der durch den leichtsinnigen Unfall, bei dem ein Realschüler seinen Tod durch Absturz fand, bekannt-

gewordenen Madrafica-Höhle bei Općina und reich in der während meiner Höhlenexpedition im Jahre 1904 neu entdeckten Rauchgrotte (Dimnice) bei Markovšćina. Ähnliche Bildungen haben auch den folgenden Höhlengang, der drei bis fünf Meter hoch und ebenso breit ist und zuletzt mit einem drei Meter tiefen Sprung in die Erdkammer einmündet, fast ganz angefüllt. Das Ende der Galerie bildet eine kleinere Halle, in der in Menge größere Felsblöcke zerstreut liegen; zwischen diesen findet man in kleinen Becken eigentümliche Sintergebilde pisolitischer Art, die man Höhlenperlen nennt. Diese Kalkperlen kommen nicht häufig vor und sind eine der auffallendsten Bildungen des Sickerwassers. Man findet sie nur in kleinen Schalen, in welche ein Strahl kalkgesättigten Wassers permanent von einer größeren Höhe herabfällt. Kleine Staub- oder Lehnteilchen werden durch die Gewalt des starken Falles fortwährend in Bewegung erhalten und überziehen sich mit Rinden von Tropfsteinmasse, ähnlich wie die bekannten Erbsensteine in den heißen Quellen von Karlsbad. Ihr Durchschnitt zeigt im Schlitze die schalenförmige Struktur und den fremden Körper in der Mitte. Die ganze Länge des nordwestlichen Ganges ist 50 Meter; die Temperatur beträgt hier auch 13 bis 15 Grad Celsius.

Über den Schutthügel gegenüber dieser Galerie öffnet sich in der Schachtwand ein neun Meter breiter und sechs Meter hoher Torbogen, der den Eingang bildet zu einer ungefähr 50 Meter langen tunnelartigen Höhle, die durchschnittlich vier Meter hoch und sechs Meter breit ist und sprungartig zur Tiefe führt. Das Ende des Ganges bildet ein 29 Meter tiefer, röhrenförmiger Schacht, dessen Fortsetzung mit Einsturzfelsen und Lehm ganz verstopft ist. Hier liegt auch der tiefste Punkt der ganzen Höhle, 122 Meter unter der Erdoberfläche oder 76 Meter über den Meeresspiegel. (Höhleingang + 195 Meter.) Das Thermometer zeigt hier 9 bis 13 Grad.

Von hier nach Norden gelangt man durch eine hochgewölbte Einlaßstelle, von deren Decke Hunderte schöngestaltete Tropfsteine niederhängen, steil absteigend in den schönsten Teil der ganzen Höhle. Der Anblick dieser geräumigen Halle ist ebenso überraschend wie unvergleichlich schön. Selten findet man in den Karsthöhlen so schöne Bildungen; unten und hinter den zahlreichen Säulen erheben sich einzeln oder in Gruppen beieinander abenteuerliche Steingebilde; bald sind es hohe Türme und massive Stengel, bald langgestreckte Riffe und Zinnen. Versteuerte Wogen im schneeweißen Weiß, im leuchtenden Gelb und warmen Rotbraun schimmernd, aus den Wellen auftauchende, seltsam geformte Korallen und Nadeln, dazwischen zierliche muschelförmige Becken, die und da Wasser über die Ränder stürzend — das alles im blauen Lichte des Magnesiums ist ein Schauspiel von wunderbarem Reize. Man kann überall leicht herumklettern, da die hervorstehenden Sinterbecken einen sicheren Tritt bieten. Der Reichtum und die außergewöhnliche Größe der Tropfsteinbildungen in dieser Halle, wie auch in der südwestlichen und nordwestlichen Galerie erklärt leicht die Terraintopographie der Grottenumgebung. Unmittelbar im Norden des Einganges liegen einige ausgedehnte und tiefe Karstmulden (Dolinen), die einen mächtigen Humusboden und eine üppige Vegetation enthalten. Das meteorische Wasser, das bei seinem Durchtritt durch die Atmosphäre schon mit Kohlensäure gesättigt wird, nimmt sie in bedeutend größerer Menge beim Durchgang durch die Bodendecke auf, welche Kohlensäuremenge um so größer wird, je reichlicher der zu durchsickernde Boden mit Pflanzen bedeckt, also je reicher der Boden an deren in Verwesung begriffenen Rückständen, an Humussubstanzen ist. Jene Mulden liegen nun seitlich über den drei genannten Hallen und das ganze Niederschlagswasser, das von den ersteren in größerer Menge aufgenommen wird, kommt durch Spalten, durch Ramine und in Form von Infiltration zur Decke der Hallen. Bevor aber noch das Regenwasser, das nach seinem Durchtritt durch den Humusboden der Mulden mit Kohlensäure stark gesättigt wird, zu den Hohlräumen gelangt, muß es durch eine über 100 Meter mächtige Kalkschicht sickern; auf diesem Wege löst es durch die ätzende Kraft der Kohlensäure eine große Menge Kalkpartikeln auf und erzeugt auf diese Art den überaus reichen Tropfsteinschmuck der Noë-Grotte. Entgegengesetzt ist das spärliche Vorkommen von Sinterbildungen in der südwestlichen Halle eine Folge des gänzlichen Mangels an Humus auf der Hallendecke, so daß hier dem Infiltrationswasser nur in geringerer Menge Kohlensäure zukommt und seine Lösungskraft deshalb schwach sein muß. Die Länge der prachtvollen Halle beträgt 170 Meter, die Breite durchschnittlich 20 Meter und die Höhe zwischen 10 bis 20 Meter. Auch hier gibt das Thermometer 9 bis

130 Grad Wärme an. Das letzte Drittel der Halle bedeckt ein langer trockener Erdhügel, auf dem der Fuß bei jedem Schritt tief einsinkt; seine Bestandteile stammen von den oberirdischen Mulden und wurden vom Wasser durch die breiteren Spalten des Kalkbodens hierher gelagert. Zahlreiche kleinere Tropfsteinssäulen wachsen hier aus dem Boden empor und haben alle zur Basis einen unregelmäßigen Sintersteller, der nur lose auf dem Erdboden aufliegt. Nach starken Regengüssen verschwindet das Infiltrationswasser in dieser Halle in eine an der Westwand gelegene, sechs Meter tiefe Saugspalte. Die Noë-Grotte liegt in jener Bruchspalte, die den Wasserverlust des unterirdischen Trebič-Timavo gegen die Aurisina-Quellen hin verursacht; diese Quellen liegen ungefähr zwei Kilometer südwestlich von der Höhle und werden für die Wasserversorgung der Stadt Triest gefaßt. Durch diese Bruchspalte fließt nun das Wasser der Grotte entweder diesem unterirdischen Flusse zu, oder es kann auch über ihn geradeaus zu den Aurisina-Quellen gelangen. Bemerken muß ich, daß bei meiner ersten Befahrung am 11. September 1893 am Schuttwester Tierkadaver lagen, die, infolge einer Seuche wesener Tierkadaver lagen, die, infolge einer Seuche verendet, hier herein von der Landbevölkerung geworfen worden waren. Ebenjohliches kann man heute noch in zahlreichen anderen Schlundhöhlen längs des mutmaßlichen unterirdischen Laufes des Trebič-Timavo beobachten. (So besteht heute noch beim Hofgestüt in Vipica die üble Sitte, alle dort verendete Tiere in eine Knapp neben der Ortschaft gelegene Schlundhöhle zu werfen.) Das meteorische Infiltrationswasser nimmt von diesen Tierleichen die zahlreich darauf nistenden Bazillen mit und gibt dieselben dem Hauptflusse ab, bezw. versuchen diese das Trinkwasser von Triest; klar ist es, daß hiedurch die sanitären Verhältnisse dieser Stadt nicht günstig beeinflusst werden. (Schluß folgt.)

* (Aus dem Mittelschuldienste.) Der k. k. Landeslehrer für Krain hat im Einvernehmen mit dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zur Vertretung des heurlaubten Religionsprofessors des Staatsgymnasiums in Rudolfswert, Herrn Dr. Josef Marinko, mit der Erteilung des Religionsunterrichtes am vorgenannten Gymnasium in den unteren vier Klassen den Kapitelvikar in Rudolfswert, Herrn Ignaz Zaplotnik, und in den oberen Klassen sowie für die Exhorten und die Schulumessen den Propst des Rudolfswerter Kollegiatkapitels, Herrn Dr. Sebastian Elbert, bis zum Schlusse des I. Semesters des Schuljahres 1907/1908, betraut. — Die Direktion der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach hat mit Genehmigung des k. k. Landesschulrates für Krain an Stelle des zum Supplenten am Gymnasium in Eger ernannten approbierten Lehramtskandidaten Herrn Ernst Ritsche den Supplenten am deutschen Staatsgymnasium in Pilsen Herrn Adolf Hellmann zum Supplenten an der k. k. Staatsoberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1907/1908 bestellt. — r.

— (Privatistinnen am I. Staatsgymnasium in Laibach.) Seine Erzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat ausnahmsweise gestattet, daß mehrere hiesige Bürgers- und Beamtenstöchter als Privatistinnen in der I. Klasse am I. Staatsgymnasium in Laibach im Schuljahre 1907/1908 dem Unterrichte in Geographie und Naturgeschichte hospitierend beizohnen dürfen. — r.

* (Aus dem Staatsbaudienste.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat den Straßenmeister Herrn Andreas Kurent über sein eigenes Ansuchen mit dem Domizile Weichselburg mit Ende September l. J. in den dauernden Ruhestand versetzt. — r.

— (Ernennung.) Der krainische Landesausschuß hat den ersten Assistenten der chirurgischen Abteilung im hiesigen Landespitale, Herrn Dr. Ivan Jenko, zum Primararzte der medizinischen Abteilung ernannt.

— (Todesfall.) Am 19. d. M. starb im hiesigen Militärspital der allgemein bekannte und in den Kreisen der hiesigen Gesellschaft hochbeliebte Generalmajor d. R. Herr Rudolf Baron Gall nach kurzem Leiden im 71. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet morgen nachmittags zum Südbahnhofe behufs Überführung nach Trebič statt. Einen ausführlichen Nekrolog des Dahingegangenen bringen wir am Montag.

— (Beim k. k. Verwaltungsgerichtshofe) wird am 5. Oktober eine öffentliche mündliche Verhandlung über eine Beschwerde der krainischen Industrie-Gesellschaft in Abding wider die k. k. Finanzdirektion in Laibach wegen der besonderen Erwerbsteuer stattfinden.

(Verlosungen.) Am 1. Oktober um 10 Uhr vormittags wird unter Intervention der Staatsschulden-Kontroll-Kommission des Reichsrates im Ziehungsloose des Bankogebäudes (Wien, 1. Bez., Singerstraße Nr. 17) u. a. die 24. Verlosung der 4prozentigen in Silber, bezw. in Gold verzinlichen Prioritäts-Anleihe der Kronprinz Rudolf-Bahn sowie die 15. Verlosung der 4prozentigen Prioritäts-Anleihe der Lokalbahn Laibach—Stein vorgenommen werden.

(Sanitäres.) Im hiesigen allgemeinen Krankenhaus wurden am 12. d. M. ein Fleischhauerlehrling, zuletzt wohnhaft in Neu-Udmat Nr. 14, und ein 31jähriger Fleischhauer, zuletzt wohnhaft in Illyrisch-Feistritz, politischer Bezirk Adelsberg, dann am 13. d. M. eine 19jährige Frauensperson, zuletzt wohnhaft in Moste, politischer Bezirk Laibach Umgebung, wegen Typhus aufgenommen. Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die umfassendsten sanitätspolizeilichen Maßregeln angeordnet.

(Errichtung einer Stauanlage am Bache „Potof“ in Unterbirnbaum.) Über Ansuchen der Frau Franziska Bogacar und Konj. in Unterbirnbaum um nachträgliche Genehmigung einer am Bache „Potof“ in Unterbirnbaum errichteten Stauanlage wird die kommissionelle wasserrechtliche Verhandlung unter Zuziehung eines Staats-technikers der k. k. Landesregierung für Krain, am 24. d. M. um 9 Uhr vormittags an Ort und Stelle stattfinden.

(Unterhaltung.) Die Rudolfswerter Akademiker veranstalten heute in den Räumlichkeiten der Rudolfswerter Citalnica eine Unterhaltung mit nachstehendem Programm: 1.) Konzert. 2.) Dilettantenvorstellung: „Tezke ribe“. 3.) Tanz. Das Reinertragnis fließt dem Unterstützungsvereine für slovenische Hochschüler „Radogoj“ zu.

(Vernunglückt.) Am 18. d. M. hob der 17jährige Josef Blac aus Sorenja Vas, Gemeinde Neudegg, der beim Johannistaler Bahnbau in Gomila bei Neudegg beschäftigt ist, aus einer Grube Erdreich aus. Plötzlich stürzte eine ober seinem Haupte befindliche Erdschichte ein und begrub ihn unter sich. Der Vernunglückte wurde zwar sofort ausgegraben, doch wurden ihm durch die schwere Erdmasse beide Hände und mehrere Rippen gebrochen. Auch erlitt er innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

(Der Tauschhandel) war seinerzeit ein brillantes Geschäft, und soll auch heutzutage noch in Asien, Afrika und im hohen Norden noch immer einträglich sein. Aber ein Tauschhandel in einer Stadt angefangen der Polizei ist eine zu gewagte Spekulation. Ein Uhrmacherlehrling hatte indessen den Mut, ein solches Geschäft gemeinsam mit dem dienstlosen Knecht, dem Kleinen August, und seiner Frau zu betreiben. Das Magazin dieser Gesellschaft befand sich im Uhrmacherladen des Lehrherrn des betreffenden Lehrlings. Abends wurden Pendeluhren, Weckeruhren, goldene und silberne Taschenuhren, Opernglucker, silberne Stöcke, goldene Ringe, Halsketten und Armreifen weggetragen und behufs Gründung eines Kapitals verjetzt, verkauft und schließlich gegen andere Artikel umgetauscht. Ein Büchsenmachergehilfe gab für eine silberne Repetiertaschenuhr einen kleinen Wecker, einen silbernen Stock, Feuerwerk sowie Pistolen; ein Handlungslehrling wieder lieferte für eine Taschenuhr und goldene Ringe verschiedenartige feine Feilen und für den bartlosen Lehrling ein Rasiermesser; ein Schuhmachergehilfe reparierte und besohlte für die Gesellschaft das Schuhwerk und so ging das Geschäft flott von statten — das Magazin schien ja unerschöpflich. Wie aber bei jedem unrealen Geschäft, kam es hier zur Katastrophe. Diesertage abends wurde der ahnungslose Lehrling verhaftet und sofort einem polizeilichen Verhöre, das spät in die Nacht andauerte, unterzogen. Die Folge davon war, daß morgens die Aktionäre aus den Federn gehoben und bei ihnen Durchsuchungen vorgenommen wurden, die ein überraschendes Resultat ergaben. Es wurden mehrere Taschenuhren, goldene Ringe, Weckeruhren und Verjatzettel vorgefunden. Den kleinen August samt seiner besseren Ehehälfte steckte die Polizei wegen Diebstahlsteilnahme in den Arrest. Wie die Polizei feststellte, war der etwas leichtsinnige Lehrling ein Opfer des Kleinen August und seiner Frau geworden. Der kleine August ist wegen Diebstahls schon zweimal vorbestraft; auch seine Frau stand vor einigen Jahren wegen eines in Fiume verübten Diebstahls in gerichtlicher Untersuchung. Sie betrieb einen sehr schwunghaften Handel mit goldenen Ringen und hatte sogar die Kühnheit, eine gestohlene Pendeluhr an einen hiesigen Uhrmacher zu verkaufen. Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung wurde das Trifolium dem Landesgerichte eingeliefert.

(Zum Milchbezüge.) Bekanntlich gibt die Molkereigenossenschaft von Brezovica mit 1. Oktober den Milchverkauf am Stadtmagistrate auf, da sie von nun an die Milch nach Trieste liefern wird. Die Konsumenten werden diese vorzügliche und so günstig gelegene Milchniederlage sehr vermissen. In eine besonders unangenehme Situation kam aber der „Landeshilfsverein für Lungenkranke“, der schon bisher gegen 450 Liter Milch monatlich benötigte, die von den in Obfarge befindlichen Familien gegen Anweisungen von der erwähnten Milchniederlage bezogen wurde. Wo wird der Landeshilfsverein seinen Bedarf künftighin decken können? Wenn nicht anders, wird mit mehreren Milchniederlagen ein Abkommen getroffen werden müssen, wiewohl sich der Bezug und die Verrechnung hiedurch sehr kompliziert gestalten werden. Angebote von Molkereigenossenschaften, beziehungsweise Produzenten oder Händlern, die aber in Laibach eine Niederlage haben müssen, nimmt das Präsidium des „Landeshilfsvereines für Lungenkranke“ entgegen.

(Die Regelung der Bezüge bei der Südbahn.) Einem Communiqué der Südbahn zufolge hat der Verwaltungsrat der Südbahn bereits im Juni grundsätzlich beschlossen, die Bezüge der Beamten, Unterbeamten und des Dienerpersonals der österreichischen Linien nach Analogie der bei den österreichischen Staatsbahnen, sowie der Beamten, Unterbeamten und des Dienerpersonals der ungarischen Linien nach Analogie der bei den ungarischen Staatsbahnen zur Einführung gelangten Gehalts- und Quartiergelderschema zu regeln. Die betreffenden Anträge werden dem Verwaltungsrate demnächst vorgelegt. Hiernach soll auf den österreichischen Linien das Gehalts- und Vorrückungsschema der österreichischen Staatsbahnen samt dem von diesen im April beschlossenen Verbesserungen eingeführt werden, und zwar rückt jeder Bedienstete, abgesehen von den terminmäßig fortlaufenden Vorrückungen, schon am 1. Oktober 1907 automatisch in die nächst höhere Gehaltsstufe des Staatsbahnen-schemas samt dem dazugehörigen Quartiergelde, womit bei den Beamten eine Erhöhung des Quartiergeldes verbunden ist, während den Unterbeamten und Dienern, deren Quartiergeld derzeit fast ausnahmslos höher ist als bei den Staatsbahnen, die erhöhten Quartiergelder erhalten bleiben. Was die Arbeiter und Beamtinnen des österreichischen Netzes betrifft, deren Lohnbezüge in den jüngsten Jahren wiederholt erhöht wurden, wird deren Vertretung nächste Woche in einer Besprechung ihre Wünsche der Verwaltung darlegen. Durch die Regelung der Bezüge wird das Personalsbudget der Südbahn, das schon in den letzten drei Jahren um jährlich drei Millionen Kronen gestiegen ist, eine neuerliche Mehrbelastung um mehr als drei Millionen Kronen per Jahr erfahren. Die Bedeckung hofft die Verwaltung zum Teil in der mit 1. Oktober 1907 in Wirksamkeit tretenden Tarifierhöhung zu finden. Selbstverständlich können die neuen Maßnahmen nur dann verwirklicht werden, wenn durch sie die gegenwärtige Bewegung unter dem Personale zur Ruhe gebracht wird und die ungestörte Fortführung des Betriebes verbürgt erscheint.

(Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) Die öffentliche Lesehalle wurde im Laufe der vergangenen Woche, d. i. vom 14. bis 20. September, von 648 Lesern besucht. Die durchschnittliche Frequenz betrug also 92 Personen pro Tag.

(Die Laibacher Vereinskappelle) veranstaltet heute abends ein Konzert im Hotel „Südbahnhof“ (Sendel), Bahnhofgasse. Anfang halb 8 Uhr, Eintritt frei.

(Warnung.) Es treibt sich in der Stadt ein etwa 30 bis 40 Jahre alter Mann, angezogen wie ein Vereinsdiener und eine Aktentasche tragend, herum und verlangt von den Hausbesitzern den Jahresbeitrag für das laufende Jahr. Da der Verein der Hausbesitzer in Laibach keinen „uniformierten Vereinsdiener“ besitzt, so werden die P. T. Hausherren vor diesem Schwindler gewarnt.

(Wahnsinnig geworden.) Der Am Reber wohnhafte 26jährige, gewesene Handelsmann Ludwig Dubia aus Steiermark wurde infolge verschiedener Schicksalsschläge gestern abends plötzlich tob-süchtig. Man holte sofort die Polizei herbei, die den bedauernswerten, verhehlchten Mann nach vorheriger ärztlicher Untersuchung in die Beobachtungsabteilung des Krankenhauses überführen ließ.

(Eine Zuchthauspflanze.) Die im Jahre 1891 in Küstenland geborene und nach Niederdorf zuständige Bagantin Anna Lobsin ist eine ständige Kundin der Polizei. Trotz allen Abstrafungen kann sie den Unterschied zwischen Wein und Wein nicht begreifen. Diesertage geriet sie wieder in die Hände

der Polizei. Vor einiger Zeit hatte sie im Krankenhaus die Bekanntschaft mit einer schwachsinigen Kranken gemacht und ihr mehrere Kleidungsstücke entlockt. Man fand die Kleider bei ihr und schickte sie wieder in ihre Monatswohnung ins Justizpalais. — Die Diebin soll schon seit längerer Zeit im Magen eine Nadel herumtragen.

(Gefunden) wurde ein Damengürtel, ferner eine Damenuhr, die sich bei der Finderin in Untersiska Nr. 189 befindet.

(Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 7. bis einschließlich 14. d. M. 410 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

(Ernest Blum f.) In Paris ist der bekannte Vaudevillekünstler Ernest Blum im 71. Lebensjahre gestorben. Man hatte den witzigen Humoristen bereits im Vorjahre totgesagt.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der Nationalfeiertag in Italien.

Rom, 20. September. Der heutige Nationalfeiertag wurde im ganzen Lande festlich begangen. Der königliche Kommissär sandte im Namen der Stadt Rom dem Könige nach Raconigi ein Guldigungstelegramm, welches der König mit huldvollen Worten beantwortete, indem er an die Pflichten erinnerte, die dem italienischen Volke gegenüber dem Vaterlande obliegen, das einig und groß zu sehen der Wunsch seiner Vorfahren gewesen.

Rom, 20. September. Am Nachmittag legten die Gemeindebehörden und die Vertreter der Armee an den Grabmälern Viktor Emanuels und Humberts im Pantheon Kränze nieder. Dann bewegte sich ein Zug von fünfzig Vereinen und zahlreichen Garibaldiveteranen mit Musikkapellen durch die Straßen zur Porta Pia, um an dem dort befindlichen Gedenkstein zur Erinnerung an den Einzug der italienischen Truppen in Rom am 20. September 1870 Kränze niederzulegen. Der königliche Kommissär verlas die Depesche des Königs, die mit begeisterten Ovationen aufgenommen wurde. Hierauf hielt der Kommissär die Gedenkrede. Die Feier schloß mit einer Defilierung des Zuges vor dem Gedenkstein. Ein anderer Zug, der aus Volksvereinen und Arbeitervereinen bestand, begab sich zum Kapitol, wo zur Erinnerung an die Märtyrer der römischen Republik vom Jahre 1849 und an die Märtyrer des freien Gedankens Kränze niedergelegt wurden. Der Zug löste sich dann ohne Zwischenfall auf.

Eisenbahnunglück.

Mexiko, 20. September. Auf der Linie Mexiko—El Paso erfolgte bei der Station Encarnacion ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Güterzug. 30 Personen sollen getötet sein und viele andere Verletzungen erlitten haben. Von amtlicher Seite werden Einzelheiten über den Unfall noch nicht bekannt gegeben.

Mexiko, 20. September. Beim Zusammenstoße in der Nähe der Station Encarnacion sind, wie nunmehr festgestellt ist, zweiunddreißig Personen getötet und dreiunddreißig verletzt worden. Die beiden Maschinen und mehrere Wagen des Schnellzuges wurden zertrümmert. Die Schuld an dem Unglücke soll einem der Lokomotivführer treffen, der die Vorschriften nicht beachtet hatte.

Wien, 20. September. Auch heute wurde kein Blatternfall dem Stadtphysikate angezeigt.

Petersburg, 20. September. Wie amtlich gemeldet wird, ist die Kaiseryacht „Standard“ gestern, nachdem die Kohlen ausgeladen und die Lede gedichtet worden waren, mit Hilfe der Dampfer der Nevaler russisch-baltischen Rettungsgesellschaft flott gemacht worden. Sie wird ins Kronstädter Dock gebracht.

Sidney, 20. September. Ein hier eingetroffener Dampfer meldet, der Vulkan auf Sadai in den Samoa-Inseln sei noch in Tätigkeit und daß fast täglich Erdstöße auf dieser Inselgruppe verspürt werden.

Redlands (Kalifornien), 20. September. Gestern um 3/4 Uhr abends ist ein heftiges Erdbeben verspürt worden. Schäden wurden bisher nicht gemeldet.

San Francisco, 20. September. Bis jetzt sind 35 Erkrankungen an Pest vorgekommen, von denen 20 tödlich verliefen. 20 Pestverdächtige befinden sich in ärztlicher Beobachtung.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: September, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 20. and 21. September.

Das Tagesmittel der geringen Temperatur 11.9°, normale 14.2°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Advertisement for 'Salvator-Quelle' featuring Bor and Lithion. Text describes its benefits for kidney and bladder ailments, rheumatism, and diabetes. Includes contact information for Budapest.

11871 69-20

Laibacher deutscher Turnverein.

Gut Heil!

Den geehrten Vereinsmitgliedern wird hiemit bekanntgegeben, dass der regelmässige Turnbetrieb am 1. Oktober l. J. wieder aufgenommen wird...

Turnordnung:

- Herren-Riege I: Dienstag und Samstag von 6 bis 7 Uhr abends.
Herren-Riege II: Dienstag und Samstag von halb 8 bis halb 9 Uhr abends.
Stamm-Riegen und Zöglinge: Dienstag, Donnerstag und Samstag von halb 9 bis 10 Uhr abends.
Fechter-Riege: Mittwoch und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends.
Frauen-Riege: Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends.
Mädchenabteilung I, II, III, IV, V, VI, VII, VIII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI, XVII, XVIII, XIX, XX, XXI, XXII, XXIII, XXIV, XXV, XXVI, XXVII, XXVIII, XXIX, XXX.

Der Turnunterricht wird von einem geprüften Turnlehrer und von der Vorturnerschaft geleitet.

Anmeldungen für die Frauen- und Mädchen-Riege sowie für die Jugend-Abteilungen werden am 26., 27. und 28. September, Nachmittag von 5 bis 7 Uhr in der Turnhalle der k. k. Oberrealschule entgegengenommen.

Franks 300.000 in Gold, ohne jeden Abzug, beträgt der diesmalige Haupttreffer der schon am 1. Oktober 1907 stattfindenden Ziehung der Türken-Frks. 400-Lose...

Das I. Wiener Lehrinstitut mit Pensionat der Madame Eugenie Edle von Petravie, Wien, I., Goldschmiedgasse 10, bestehend aus einer Koch- und Haushaltungsschule sowie Fortbildungskursen...

Obituary notice for Theresia Frein Gall von Gallenstein geb. Contessa Barca-Lodcan. Includes details of her life, death on September 19, 1907, and funeral arrangements.

Advertisement for 'MATTONI'S GIESSHÜBLER' featuring a cork brand. Text describes it as a natural alkaline mineral water from Sauerbrunn, used for kidney and bladder ailments.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. Um Unterschiebungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von 'Mattonis Giesshübler' gebeten...

Advertisement for 'Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife'. Text claims it makes hair white and soft, and is available everywhere.

Tanzunterrichtsstunden des Laibacher Deutschen Turnvereines.

Den geehrten Mitgliedern und Freunden des Vereines wird hiemit höflich bekanntgegeben, daß der Laibacher Deutsche Turnverein, wie alljährlich, so auch heuer wieder beabsichtigt, Tanzunterrichtsstunden abzuhalten...

Hinweis. Das Blatt der Hausfrau. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt dieser beliebten Frauen- und Modenzeitung bei...

Advertisement for 'Cacao Bendsorp Amsterdam'.

Advertisement for 'MAGGI'S WÜRZE' (Maggi's Seasoning) featuring a cross logo. Text states it improves weak soups, sauces, and vegetables.

Advertisement for a concert on Saturday, September 21st, at the Hotel Südbahnhof (Seidl). Title: 'großes Konzert bei jeder Witterung'.

Um Schuhwerk angenehm gangbar, vielfach dauerhafter zu machen und dabei wesentlich Geld zu sparen, besonders bei Kinderschuhen, konserviere man dasselbe regelmäßig mit der seit 1886 glänzend bewährten und belobten, mit Marke «Seehund» gesetzlich geschützten Gummitran-Lederschmiere...

Hohe Auszeichnung. An der diesjährigen Ausstellung «Das Kind» Wien (Rotunde), hat sich auch die weit über die Grenzen des Landes bekannte Dithop. Heilanstalt des Herrn Gottlieb Vertig Graz, Sparbäckerstraße 51, beteiligt...

Advertisement for 'Hotel Ilirija' concert on Sunday, September 22nd, 1907. Title: 'Konzert der Laibacher Vereinskappelle'.

Large advertisement for 'Seide' (Silk) from Henneberg, Zürich. Features various types of silk: Foulard-Bengaline, Rohe Bast-Chiné, Merveilleux-Schotten, Monopol-Armure. Includes contact information for the silk factory.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrent. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1718)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 20. September 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate', 'Eisenbahn-Schuld', 'Pfandbriefe', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Banken', 'Devisen', and 'Valuten'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc.', 'Los-Versicherung', and 'Privat-Depôts (Safe-Deposits)'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 217.

Samstag den 21. September 1907.

2-2 3. 18.736/L. R. Kundmachung. Im Nachhange zu der vom Ackerbau-ministerium unter dem 7. Februar 1907 ver-lautbarten Kundmachung, betreffend den lizita-tionsweisen Verkauf von zur Ausmusterung bestimmten, jedoch noch zuchttauglichen Armees-tuten an bäuerliche Pferdezüchter, wird bekannt-gegeben, daß die künftliche Überlassung dieser Stuten an den nachfolgenden Orten und Tagen erfolgen wird, und zwar: Bei der Traindivision Nr. 2 in Wien am 22. September 1907 um 10 Uhr vormittags in der Weidlinger Trainfaserne. Bei der Traindivision Nr. 14, und zwar: in Innsbruck am 9. Oktober 1907 um 2 Uhr nachmittags in der Trainfaserne, in Linz am 13. Oktober 1907 um 2 Uhr nachmittags in der Trainfaserne, bei der Traindivision Nr. 3 in Graz am 27. September 1907 um 8 Uhr 30 Min. vor-mittags, Schönbrunnfaserne, bei der Traindivision Nr. 9 in Josefstadt am 18. September 1907 um 8 Uhr früh, bei der Traindivision Nr. 8 in Prag am 18. September 1907 nachmittags 1 Uhr, alte Josefskaserne, bei der Traindivision Nr. 11 in Lemberg am 8. Oktober 1907 um 8 Uhr früh am Part-platz in Malechov, bei der Traindivision Nr. 10 in Przemysl am 9. Oktober 1907 um 8 Uhr vormittags, bei der Traindivision Nr. 1 in Krakau am 27. September 1907 um 8 Uhr früh in der Weichselbepottfaserne. Der Betrag, um welchen die Stute er-standen wird, ist am Ligitationsorte bar zu erlegen. Wien, im September 1907. Vom k. k. Ackerbauministerium. St. 18.736 dez. vl. Razglas. Dodatno k razglasu poljedelskega mi-nistrstva z dne 7. februarija 1907 o tem, da bi se nekatero vojaške kobile, ki so določene

za izmet, vendar pa še sposobne za plemenske namene, na dražbi prodajale kmetiškim konje-rejem, se naznanja, da se bodo te kobile prodajale na teh krajih in teh dneih, in sicer: Pri vozarski diviziji št. 2 na Dunaju dne 22. septembra 1907 ob 10. uri dopoldne v meidlinški vozarski vojašnici; pri vozarski diviziji št. 14, in sicer: v Innsbrucku dne 9. oktobra 1907 ob 2. uri popoldne v vozarski vojašnici, in Linzu dne 13. oktobra 1907 ob 2. uri popoldne v vozarski vojašnici; pri vozarski diviziji št. 3 v Gradcu dne 27. septembra 1907 ob 8. uri 30 min. v schön-auski vozarski vojašnici; pri vozarski diviziji št. 9 v Jožefovem dne 18. septembra 1907 ob 8. uri zjutraj; pri vozarski diviziji št. 8 v Pragi dne 18. septembra 1907 popoldne ob 1. uri v stari Jožefovi vojašnici; pri vozarski diviziji št. 11 v Lvovem dne 8. oktobra 1907 ob 8. uri zjutraj na par-kovem trgu v Malechovem; pri vozarski diviziji št. 10 v Przemyslu dne 9. oktobra 1907 ob 8. uri dopoldne; pri vozarski diviziji št. 1 v Krakovem dne 27. septembra 1907 ob 8. uri zjutraj v skladiški vojašnici ob Visli. Znesek, za katerega se kupi kobila, se mora v gotovini plačati na dražbenem kraju. Na Dunaju, meseca septembra 1907. C. kr. poljedelsko ministrstvo. (3844) Präf. 4330 4b/7. Gerichtsdienerskelle bei dem k. k. Bezirksgerichte Böllau, eventuell bei einem anderen Gerichte. Gesuche bis 23. Oktober 1907 an das k. k. Landesgerichtspräsidium Graz. k. k. Landesgerichts-Präsidium. Graz, am 18. September 1907.

(3838) 3-2 ad 3. 11.370. Kundmachung. Mit Beziehung auf die hieramtliche Kund-machung, betreffend die Einreichung der Offerte für den Bau der Zufahrtsstraße zum Bahn-hofe ob «Verd» im Straßenbezirke Oberlaibach wird bekanntgegeben, daß der unterfertigte Landesauschuß den Termin für die Vollendung dieses Straßenbaues bis zum 31. Mai 1908 verlängert hat. Die neuen, im Sinne der ersten Kund-machung instruierten Offerte werden bis zum 27. September l. J., 12 Uhr mittag, vom gefertigten Landesauschusse entgegen-genommen. Vom krainischen Landesauschusse. Laibach am 18. September 1907. (3857) 3-1 St. 35.841. Ustanova za sirote. Pri mestnem magistratu je izpraznjeno jedno mesto Marije Pavikove ustanove za sirote v letnem znesku 40 K. Do te ustanove imajo pravico v Ljub-ljani rojene sirote do dopolnjenega 15. leta. Prosnje za podelitev tega ustanovnega mesta vlagati je do 15. oktobra letos pri podpisnem uradu. Mestni magistrat ljubljanski, dne 17. septembra 1907. 3. 35.841. Waisenkistung. Beim Stadtmagistrate ist eine Maria Pavsek'sche Waisenkistung im Jahresbetrage von 40 K. in Erledigung gekommen. Anspruch auf diese Stiftung haben in Laibach geborene Waisenkinder bis zum zürück-gelegten 15. Lebensjahre.

Die Gesuche um Verteilung dieses Stift-plages sind bis 15. Oktober d. J. hieramts zu überreichen. Stadtmagistrat in Laibach, am 17. September 1907. (3852) Firm. 750 Gef. II. 68/6. Lösung einer Firma. Gelöscht wurde im Register für Ge-sellschaftsfirmer: Laibach, Cats & Bauer, Wein- und Branntweingroßhandlung. Infolge Ge-sellschaftsauflösung und beendeter Liqui-dation. — Laibach, 16. IX. 1907. (3849) C. 235/7 I. Oklic. Zoper Dorotejo Logar in Heleno Erzen iz Kranja, katerih bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Kranju po Janezu Godnov iz Očadovelj tožba zaradi zastaranja tirjatev. Na podstavi tožbe razpisal se je narok na dan 24. septembra 1907, dopoldne ob 9. uri, pri spodaj ozna-menjeni sodniji, v izbi št. 6. V obrambo pravic toženk se postavlja za skrbnika gospod Rajko Peterlin v Kranju. Ta skrbnik bo zastopal toženki v oznamenjeni pravni stvari na nju nevarnost in stroške, dokler se ne oglasita pri sodniji ali ne imenujeta pooblaščenca. C. kr. okrajna sodnija Kranj, odd. III, dne 18. septembra 1907.